

Der Groschenfund von Schlaitz, Kr. Bitterfeld, aus dem Jahre 1940

Von Günther Röblitz, Leipzig

Mit 1 Abbildung, 2 Tabellen und Tafeln 55—56

Bei der Bearbeitung der Fundaufkommen mit Heiligenstädter Groschen des Mainzer Erzbischofs Johann II. (Röblitz 1985) stießen wir auch auf den im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle vorhandenen und bisher noch nicht veröffentlichten Bericht über den 1940 in Schlaitz gemachten Groschenfund. Da dieser gehobene Münzschatz für die weitere Durchleuchtung des meißnisch-thüringischen Münz- und Geldwesens um 1400 von Bedeutung ist, soll die Gelegenheit genutzt werden, ihn vollständig bekannt zu machen.¹

1. Fundumstände, Fundort und Verbleib des Fundes

Im Jahre 1940 förderte der Bauer Walter Berger im Stallgebäude seines Anwesens in Schlaitz, Dorfstraße (jetzt August-Bebel-Str.) 3, welches sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Ortskirche befindet, einen Münzschatz zutage. Schlaitz gehört zum Kreis Bitterfeld und liegt 14 km nordöstlich der Kreisstadt.

Laut dem im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle befindlichen Bericht vom 27. 2. 1941 wurde er beim Legen einer Wasserleitung in etwa 0,5 m Tiefe unter dem Pflaster des Stallgebäudes entdeckt. In einer Steinzeugkanne befanden sich 1464 Groschen. Die Geldstücke waren derart fest in ihn eingepreßt, daß der Finder, nachdem er die Münzen mit einem Messer herausgestemmt hatte, sie beim Wiedereinfüllen nicht mehr alle in der Kanne unterbringen konnte.

Aus dem Fundbericht geht weiter hervor, daß nur je ein Exemplar der unterschiedenen Sorten, insgesamt 12 Gepräge, im Museum verblieben. Die Hauptmasse von 1452 Stück erhielt der Finder wieder zurück. Beim Besuch des jetzt 82 Jahre alten Walter Berger am 1. September 1984 in Schlaitz befanden sich noch 18 Groschen im Besitz der Familie. Insgesamt 1196 Fundgroschen gelangten in das Kreismuseum Bitterfeld (Inventarnummern 1198—1260, 1270—1665, 1670—1900, 1903—2009, 2024, 2026—2423).² So können 1226 Münzen in die erneute Auswertung mit einbezogen werden. Das sind knapp 84 Prozent der Fundmasse.

Was die Kanne anbelangt, so macht Abbildung 1 ihre Form sichtbar. Sie ist 14,8 cm hoch, und ihr größter Durchmesser beträgt 11,6 cm. Von H. J. Stoll (1985, Anhang S. 29, Nr. 100, Taf. 18) wurde sie bereits detailliert veröffentlicht. Sie befindet sich heute ebenfalls im Kreismuseum Bitterfeld.

In dem Fundbericht heißt es: „Der Fund ist durch Herrn Lehrer Rothe, Schlaitz, der Landesanstalt für Volkheitskunde übersandt worden. Nach Abschluß der Untersuchung

¹ Für die Förderung dieses Vorhabens bin ich dem Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Herrn Dr. Dieter Kaufmann, zu Dank verpflichtet.

² Die Mitteilung verdanke ich dem Leiter des Kreismuseums Bitterfeld, Herrn Lothar Herbst. Er ermöglichte auch, die in Bitterfeld befindlichen Groschen in die Auswertung mit einzubeziehen und unterstützte dies in jeder Weise.

durch Herrn Dr. Mertens handelt es sich um Meißner Groschen von der Wende des 14./15. Jahrh. An einigen Münzen befinden sich einwandfreie Gewebereste.“³ Der Schatz steckte demnach in einem Stoffbeutel, der in der vergrabenen Kanne aufbewahrt wurde (Abb. 1).

2. Bisherige Fundnachrichten

In der Literatur erwähnte erstmalig H. Krusy den Schlaitzer Groschenfund. Seine Monographie zu Gegenstempeln auf spätmittelalterlichen Münzen enthält die Mitteilung, daß sich nach der Fundnachricht im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle im Schlaitzer Fund von 1940 auch vier Groschen mit Gegenstempel befanden, die er im einzelnen beschreibt (Krusy 1974, S. 378).

Der Fundbericht nennt jedoch nur die zwei bei H. Krusy zuerst genannten Meißner Groschen mit Gegenstempel. Auf Anfrage teilte Hans Krusy mit, daß er sein Wissen um die vier gegengestempelten Groschen von dem bekannten Numismatiker Peter Berghaus aus Münster erhalten habe.

Die beiden bei H. Krusy zuletzt aufgeführten und nicht im Bericht genannten gegengestempelten Groschen gehören nicht zur Fundmasse. Sie sind etwa 50 Jahre später als alle anderen im Fund enthaltenen Groschen entstanden. Offensichtlich liegt ein Übermittlungsfehler vor. P. Berghaus wird alle im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle befindlichen gegengestempelten Groschen erfaßt haben und nicht nur die zwei aus dem Schlaitzer Fund.

In Auswertung der Mitteilung von H. Krusy führt dann P. Lauerwald in seiner Studie zum Auftreten der Eichsfelder Münzen in Münzfunden den Meißner Groschen mit dem Gegenstempel von Duderstadt an, der im Fund von Schlaitz vertreten war (Lauerwald 1977, S. 260). Allerdings ist seine Angabe zum Münzherrn „Wilhelm I., Wilhelm III.“ unexakt. Es handelt sich eindeutig um einen Meißner Groschen von Wilhelm I. Er hat das etwas eigenartig gestaltete Numerierungssystem, welches H. Krusy für die praktische

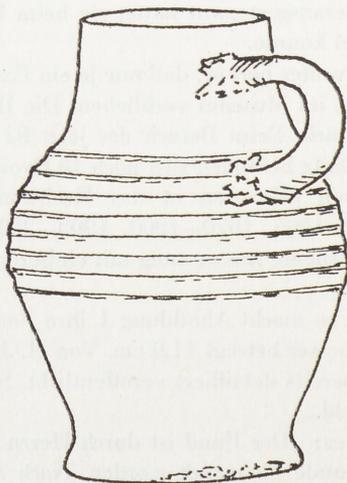


Abb. 1. Schlaitz, Kr. Bitterfeld. Münzkrug. Etwa 1:3

³ Bei Dr. Mertens handelt es sich um den zur damaligen Zeit in Halle tätigen Numismatiker, der durch zahlreiche Beschreibungen von Münzfunden in Erscheinung getreten ist (vgl. Hävernick 1955, S. 6).

Unterscheidung der Meißner Groschen entwickelte, falsch gedeutet. Bei ihm sind die Münzherren mit römischen Ziffern durchnummeriert (Krusy 1974, S. 71,378).

Weiter erwähnt P. Lauerwald in einem Nachtrag zur Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes, daß sich im Münzschatz von Schlaitz auch Heiligenstädter Groschen befanden (Lauerwald 1979, S. 62).

In einem Beitrag zur Münzpolitik und zum Münzgebaren in Meißen—Thüringen zur Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert nehme ich eine erste Auswertung des Schlaitzer Fundes vor (Röblitz 1984).

Ferner habe ich in der schon genannten Studie zur Verbreitung der Heiligenstädter Groschen (Röblitz 1986) diejenigen aus dem Fund von Schlaitz mit angeführt.

3. Fundbeschreibung

3.1. Die Beschreibung der Münzen im Fundbericht

Der Fundbericht enthält folgende Angaben über die geborgenen Münzen:

„Wilhelm d. Einäugige v. Meißen 1349—1407, sog. ‚Wilhelmer‘.

500 Stück, Gewicht: 1310,9 g., Wert: je 0,25 M.

Balthasar v. Thüringen 1349—1406, sog. ‚Fürstengroschen‘ mit 2 Ringelchen, darunter 2 Stück mit Geweberesten.

568 Stück, Gewicht: 1481,62 g., Wert: je 0,25 M.

Balthasar v. Thüringen, Variante mit 1 Ringel.

132 Stück, Gewicht: 351,86 g., Wert: je 0,25 M.

Friedrich I., der Streitbare v. Sachsen 1381—1422, Typus mit großem Helm.

8 Stück, Gewicht: 24,26 g., Wert: je 0,25 M.

Friedrich I., der Streitbare, Typus Löwe ohne Schild.

212 Stück, Gewicht: 572, 25 g., Wert: je 0,25 M.

Friedrich I., der Streitbare, Typus mit großem Schild.

25 Stück, Gewicht: 75,82 g., Wert: je 0,25 M.

Wilhelm II., der Reiche v. Osterland (Landsberg) 1381—1425, Schildgroschen.

10 Stück, Gewicht: 30,01 g., Wert: je 0,25 M.

Johann II. v. Nassau 1379—1419, Mainzer Groschen geprägt in Heiligenstadt.

3 Stück, Gewicht: 7,16 g., Wert: je 4,00 M.

Wenzel III., König v. Ungarn 1305—1306, sog. ‚Prager Groschen‘, schlecht erhalten.

1 Stück, Gewicht: 2,62 g., Wert: höchstens 0,50 M.

Balthasar v. Thüringen 1349—1406, Schild mit Kreuz als Gegenstempel.

1 Stück, Gewicht: 2,77 g., Wert: 2,50 M.

Wilhelm der Einäugige 1349—1407, mit Gegenstempel, Form nicht zu erkennen.

1 Stück, Gewicht: 2,39 g., Wert: 2,50 M.

3 Stück undeutlich. Gewicht: 7,805 g., Wert: ———.“

Zunächst sei auf die kleinen Ungereimtheiten des Berichtes hingewiesen. Bei Friedrich I. handelt es sich um den erstgeborenen Sohn von Friedrich III., der bis zum Erwerb der Kurwürde im Jahre 1423 die Bezeichnung Friedrich IV. führte. Da alle von ihm ausgegangenen Münzen, die im Fund von Schlaitz geborgen wurden, vor 1423 entstanden sind, ist es treffender, ihn Friedrich IV. zu nennen. Er lebte nicht bis 1422, sondern bis 1428.

Bei dem Münzherrn des Prager Groschens haben wir es nicht mit dem Sohn Wenzels II. aus der Dynastie der Przemysliden zu tun, sondern mit dem ersten Sohn des Luxemburgers Karl IV., König Karl I. von Böhmen. Er führte auf seinen als König von Böhmen, nicht von Ungarn, geprägten Groschen in der Zeitspanne von 1378 bis 1419 die Bezeichnung WENCESLAVS TERCIVS (Castelin 1967, S. 683). In der Geschichtsschreibung hingegen wird er als Wenzel IV. bezeichnet.

3.2. Beschreibung des Fundes anhand der 1226 zugänglichen Fundmünzen

Wilhelm I. als Münzherr 1382 bis 1407

Der Bruder Friedrichs III., Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen, ließ wohl ab 1382 Meißner Groschen vom Grundtyp prägen:

Vs. im Vierpaß das Blumenkreuz, darum CRVX oben links beginnend und der Umschrift WILH DI GRA TVRING LANGRAVIS,

Rs. nach links steigender Löwe, im Feld vor ihm ein Kreuz sowie als Beizeichen je ein Punkt hinter dem Löwenkopf und in dessen unterer Schwanzkrümmung und mit der Umschrift GROSSVS MARCH MISNENSIS.

Sowohl die CRVX-Stellung als auch die Beizeichen wurden — im Unterschied zu den Geprägten seines Bruders Balthasar — im Verlaufe von 25 Jahren nicht variiert.

G. Krug (1974) konnte zeigen, daß diese große Gruppe aus drei Untergruppen besteht:

- a) mit Zotte über dem Ansatz des Löwenschwanzes,
- b) ohne Zotte über dem Ansatz des Löwenschwanzes und
- c) ohne Zotte und mit Kreuzinterpunktion in der Rückseitenlegende.

Wie bereits an anderer Stelle gezeigt (Röblitz 1985, S. 6), verringerte sich ihr Feingehalt von 2,52 auf 0,75 g.

Die erneute Auflistung der noch vorhandenen Fundgroschen ergab, daß von den 411 Groschen Wilhelms I. keiner zur Gruppe a) gehört. Die Gruppe b) ist mit 4 und die Gruppe c), welches die geringhaltigsten sind, mit 407 Stück (Taf. 55,1) vertreten (Tab. 1). Darunter gehört auch die Münze mit dem Gegenstempel von Duderstadt (Krusy 1974, S. 71, D 4; Taf. 55,2).

Der Durchmesser dieser Groschen schwankt zwischen 28,5 und 29,5 mm. Das Gesamtgewicht der 501 von Mertens gewogenen Groschen Wilhelms I. betrug 1313,3 g. Das ergibt ein Durchschnittsgewicht von 2,62 g. Das Gewicht der Groschen der Gruppe c) ist geringer als das der Gruppe b). Die beiden in Halle vorhandenen Stücke der Gruppe c) (Taf. 55,1,2) wiegen 2,22 und 2,39 g.

Balthasar als Münzherr etwa 1369 bis 1406

Die im Fund enthaltenen Münzen Balthasars sind ebenfalls vom Grundtyp des Meißner Groschens. Mertens unterschied zwischen Groschen mit 2 Ringeln und solchen mit nur 1 Ringel. Es war wiederum G. Krug (1974), dem wir Kriterien für eine exaktere Auflistung der Groschen Balthasars verdanken. In diesem Rahmen interessieren nur die Gepräge, welche nach 1395 entstanden. Diese enthalten im Unterschied zu den vorangegangenen im Felde vor dem Löwen ein liegendes b (Taf. 55,3,4). Dabei gibt es Münzen mit BALTh (Taf. 55,3) und mit BALThA (Taf. 55,5) als Regentenangabe. Krug meint, daß erstere in Freiberg und letztere in Sangerhausen entstanden. Von den beiden Gruppen existieren Groschen mit 1, 2 oder 3 Ringeln als Beizeichen, die an unterschiedlichen Stellen angebracht sind. Die Varianten der zugänglichen Fundmünzen enthält Tab. 1.

Ähnlich wie bei Wilhelm I. lassen sich auch bei Balthasar Groschen mit Kreuzinterpunktion in der Rückseitenlegende abheben. Wie ebenfalls aus Tabelle 1 zu entnehmen ist, tragen sie meist die gleichen Beizeichen wie die mit Ringelinterpunktion in der Rückseitenlegende. Zu ihnen gehört auch der Groschen mit Kreuz im Schild als Gegenstempel (Krusy 1974, S. 295, X 30; Taf. 55,5).

Größe und Gewicht der Münzen unterscheiden sich nicht von den Groschen Wilhelms I.

Friedrich IV. als alleiniger Münzherr 1381 bis 1412

Bei Mertens sind alle Groschen mit „FRID“ in der Legende Friedrich IV. zugeordnet. Krug hingegen nimmt an, daß diejenigen mit einem b vor dem Löwen und Kreuzinterpunktion in der Rückseitenlegende (Taf. 56,8) von Balthasars Sohn Friedrich von Thürin-

gen ab 1406 ausgingen. Auch hat er diejenigen mit einem liegenden f (Taf. 55,6) vor dem Löwen diesem Münzherren zugewiesen. Es wurde schon gezeigt (Röblitz 1984; 1985), daß letzteres unzutreffend ist. Sie sind — wie auch Mertens annahm — von Friedrich IV. in der Zeit von 1396—1405 geprägt worden. Ab 1405 ließ er dann Groschen schlagen, bei denen der Löwe in einem Schild gefaßt ist (Taf. 56,7).

Wieder anders verhält es sich mit den Groschen, welche statt des Löwen auf der Rückseite die Thüringer Helmzier tragen (Taf. 56,9). Entgegen den Annahmen von Mertens und G. Krug (1974) sind sie in Fortsetzung der Prägung seines Vaters Balthasar von Friedrich von Thüringen und nicht von Friedrich IV. ausgegangen (Röblitz 1984; 1985).

Danach sind von den Groschen aus dem Fund von Schlaitz Friedrich IV. zwei Groschentypen mit „FRID“ zuzuordnen (Tab. 1):

- a) Grundtyp mit liegendem f vor dem Löwen (Taf. 55,6) und
- b) Schildgroschen (Taf. 56,7).

Von ersterem konnten aus den vorhandenen Fundmünzen insgesamt 184 Stück ermittelt werden. Ihr Durchmesser schwankt um 29 mm, und das Durchschnittsgewicht liegt bei dem der Groschen Wilhelms I. und Balthasars.

Von den Schildgroschen waren im Fund 25 Stück enthalten. Ihre Größe beträgt 29,5 mm und das Mittel des Gewichtes 3,03 g.

Friedrich von Thüringen als alleiniger Münzherr 1406 bis 1412

Aus den vorhandenen Fundmünzen des Grundtyps mit „FRID“, die Mertens alle Friedrich IV. zuwies, konnten 7 mit liegendem b vor dem Löwen und Kreuzinterpunktion festgestellt werden (Tab. 1; Taf. 56,8). Ihre Größe liegt bei 29 mm und das Durchschnittsgewicht beträgt 2,37 g. Ferner gehören hierzu die 8 Helm Groschen, ebenfalls 29 mm groß und mit einem Durchschnittsgewicht — wie bei den Schildgroschen — von 3,03 g.

Wilhelm II., Bruder Friedrichs IV., als alleiniger Münzherr 1407 bis 1412

Er ließ nach dem Tod des Onkels Wilhelm I. im Jahre 1407 dessen 1405 neu herausgebrachten Meißner Groschentyp bis 1412 weiter schlagen (Röblitz 1985, S. 8 ff.). Im Unterschied zum Grundtyp ist in der Umschrift der Vorderseite und auf der Rückseite vor dem Löwen ein Wappenschild mit den Landsberger Pfählen angebracht (Taf. 56,10). Deshalb bezeichne ich (Röblitz 1985) sie als Pfahlschildgroschen. Davon waren im Schlaitzer Fund 10 Stück mit einer Größe von 29 mm und einem Gewichtsmittel von 3,00 g vertreten (Tab. 1).

Wenzel IV., König von Böhmen 1378 bis 1419

Der Fund enthielt 1 Prager Groschen dieses Münzherren (Taf. 56,11). Er stammt aus der Münzstätte Kuttenberg, und seine Entstehungszeit ist um das Jahr 1400 zu legen (Castelin 1967, S. 682 ff.). Er hat einen Durchmesser von 27,5 mm und wiegt 2,62 g.

Johann von Nassau, Erzbischof von Mainz 1379 bis 1419

Johann ließ ab 1399 in seiner Exklave Heiligenstadt Beischläge zum Grundtyp des Meißner Groschens schlagen. Sie heben sich von diesem vor allem durch die andere Legende und durch das in der Umschrift der Rückseite eingefügte Mainzer Rad ab (Joachim 1753, S. 58, Nr. 23, Abb. in Röblitz 1986; Taf. 56,12). Der Schatz barg 3 dieser Groschen mit einer Größe von 28 mm und einem Durchschnittsgewicht von 2,39 g.

3.3. Erläuterungen zu den Münzbeschreibungen

Bei den beiden gegengestempelten Groschen ist erwähnenswert, daß sie von der schlechten Sorte sind (Taf. 55,2,5). Da in der Regel die guthaltigen Groschen gestempelt wurden, nahm H. Krusy (1974, S. 25, 30, Anm. 10 a) an, daß dies im Fall von Duderstadt nur

Tab. 1. Auflistung der Fundgroschen

Münzherr	Nr. Kennzeichen	Mer-tens	Krug-Nummer	Halle	Foto	Bit-ter.	Ber-ger	Ge-samt
Wil. I.	1 Grundtyp Rs. ◦ Interpunktion	500	350—358		3	3	1	4
	2 Grundtyp Rs. + Interpunktion	1	360—368	2	/1—2	400	5	407
Baltha.	3 BALTH Grundtyp Rs. ◦ Interp. Ringel hinter Löwenkopf		509—512			3		3
	4 ebenso Ringel vor und hinter Löwenk. und in u. Schwanzkr.		513—514	1	/3			1
	5 BALTHA ebenso Ringel hinter Löwenkopf	132	524—535	1	/4	126	2	129
	6 BALTH ebenso Rs. + Interpu. Ringel v. Löwenk. u. in u. Schwanzkrümmung	1	540—549	1	/5	273	5	279
	7 BALTHA ebenso wie Nr. 6 nicht bestimmbar BALTH, BALTHA oder FRID	568	556—571			125		125
						73		73
Fr. IV.	8 Grundtyp Rs. mit lieg. f und Ringel zw. Rücken und Schwanz	212	584—601	1	/6	183		184
	9 Schildgroschen	25	669—673	1	/7		1	2
Fr. Th.	10 FRID sonst wie Nr. 6		580—583	1	/8	5	1	7
	11 Helm-groschen	8	661—668	1	/9	1		2
Wil. II.	12 Pfahlschildgroschen	10	376—382	1	/10	4		5
Böhmen	13 Prager Groschen	1		1	/11			1
Heilig.	14 Beischlag zum Grundtyp	3		1	/12		1	2
unbest.		3					2	2
Gesamt		1464		12		1196	18	1226

durch eine Unaufmerksamkeit des Stemplers geschah. Stutzig macht allerdings, daß alle bisher bekannt gewordenen Meißner Groschen mit Duderstädter Gegenstempel von der schlechthaltigen Sorte waren (Krusy 1974, S. 71).

Der Ende 1985 gehobene Münzschatz von Nordhausen⁴ macht eine neue Deutung möglich. In ihm waren auch vier Groschen mit einem bisher nicht beschriebenen Gegenstempel des genannten Ortes enthalten. Statt eines d (Taf. 55,2) sind zwei nebeneinander gestellt, und die Groschen sind besserhaltige Stücke. Demnach stempelte man in Duderstadt nach 1405 nicht nur die guthaltigen Groschen, sondern die Münzen nach ihrem Wert, wie das 1465 in Erfurt dann auch geschah (Krusy 1974, S. 27). Ähnliches könnte auch für den Ort angenommen werden, welcher als Gegenstempel Kreuz im Schild verwendete.

Was die Münzstätten anbelangt, in denen Meißner Groschen geprägt wurden, so ist von Balthasar überliefert, daß er nicht nur in Freiberg münzte, sondern ab 1391 das Harz-

⁴ Nach Auskunft von Herrn Dr. Wolfgang Steguweit, Leiter des Münzkabinetts im Schloßmuseum Gotha, enthält der Schatz mehr als 1600 Meißner Groschen. Es war keiner von den ab 1405 geprägten neuen Sorten darunter. Ihm ist gleichfalls die Nachricht von dem bisher noch nicht beschriebenen Duderstädter Gegenstempel zu verdanken.

silber auch in Sangerhausen zu Meißner Groschen ausprägen ließ. Auf der Suche nach Unterscheidungsmerkmalen für die Groschen aus Sangerhausen kam G. Krug zu dem Resultat, daß ab 1396 die Groschen aus Sangerhausen den Regentennamen in der Form BALThA trügen, während bei denen aus Freiberg nur BALTh stehe (Krug 1974, S. 53). Nach dieser heute schwer zu belegenden Annahme wären von den bestimmbareren erfaßten Fundgroschen Balthasars etwa die Hälfte in Freiberg und die andere in Sangerhausen entstanden (Tab. 1). G. Krug konnte auch nachweisen, daß man 1405 durch die Einführung neuer Groschensorten die Periode der drastischen Verschlechterung des Geldes in Meißen—Thüringen zu überwinden begann. Sicher trifft es nicht die historische Wahrheit, wenn er annimmt, dieser Schritt sei dadurch zustande gekommen, daß Friedrich IV. „einer labilen Währungsgestaltung völlig ablehnend gegenüberstand“ (Krug 1974, S. 64). Vielmehr ist wahrscheinlich, daß die von den Münzherren bewußt herbeigeführte Geldentwertung einen Stand erreichte, an dem ihre Auswirkungen auch für die Dynasten selbst ins Negative umschlugen. Unter anderem erfolgten die Einnahmen in Form von Abgaben und Steuern nur noch in den außerordentlich wertgeminderten Groschen.

In den Schild-, Helm- und Pfahlschildgroschen des Schlaitzer Fundes (Nr. 9, 11 und 12) begegnen diese neuen Groschensorten. Nach G. Krug sollten diese Groschen 1405 $9\frac{1}{7}$ und 1407 $9\frac{1}{8}$ Lot fein sein und 81 Stück aus der Prager Münzmark von 253,14 g geprägt werden. Das ergibt ein Rohgewicht von 3,12 g. Beim Vergleich der Durchschnittsgewichte der neuen Groschensorten aus dem Münzfund ergibt sich, daß diese zweimal 3,03 g und einmal bei 3,00 g alle etwas untergewichtig sind. Jedoch liegen die geringfügigen Abweichungen noch in der Toleranzgrenze. So läßt sich feststellen: Das Bestreben ist sichtbar, die neuen Geldsorten zumindest nach dem Rohgewicht entsprechend dem vorgegebenen Münzfuß herauszubringen.

Noch einzugehen ist auf die schon erwähnten unterschiedlichen Auffassungen zu dem Prägeherrn der Helmgroschen. Sowohl W. Mertens als auch G. Krug nehmen an, daß diese von Friedrich IV. ausgingen. Ersterer wird sich dabei auf die bis dahin vertretene Meinung gestützt haben, daß Friedrich IV. diese bereits ab 1390 münzte (Götz 1811, S. 428 und 437). G. Krug hingegen vertritt die Ansicht, er habe 1405 mit den Schildgroschen zugleich als Parallelprägung zu den Helmgroschen, welche sein Onkel Balthasar ab 1405 prägte und die im Schlaitzer Fund nicht vertreten sind, ebensolche schlagen lassen. An anderer Stelle habe ich zu zeigen versucht, daß sich aus mehreren Gründen eine solche Meinung nicht aufrecht erhalten läßt (Röblitz 1984). Es spricht vieles dafür, daß nach dem Tod von Balthasar im Jahre 1406 sein Sohn Friedrich von Thüringen das Prägen der Helmgroschen des Vaters fortsetzte. So wurden die im Fund enthaltenen Helmgroschen (Taf. 56,9) Friedrich von Thüringen zugewiesen. Und wenn G. Krugs Mitteilung zutrifft, daß die Helmgroschen Balthasars in Sangerhausen entstanden, ist nicht auszuschließen, daß Friedrich von Thüringen die Prägung dort fortsetzte. Das gleiche ist auch von den geringhaltigen Groschen Friedrichs anzunehmen (Taf. 56,8).

Auf die fehlerhafte Zuordnung des Prager Groschens durch W. Mertens wurde schon hingewiesen. Die Regentschaft von Wenzel IV. als König von Böhmen betrug 42 Jahre. Da von den Prager Groschen noch kein solches Corpus existiert, wie G. Krug es für die Meißner geschaffen hat, läßt sich der genaue Prägeabschnitt des vorliegenden Groschens nicht so exakt markieren. Bekannt ist, daß in Böhmen zu Ende des 14. Jh. eine ähnliche Münzverschlechterung wie in Meißen—Thüringen einsetzte. Aus dem übermittelten Gewicht von 2,62 g kann geschlossen werden, daß die Fundmünze um 1400 entstanden ist.

Über den Entstehungstermin der drei im Fund vertretenen Heiligenstädter Groschen hingegen kann Genaueres ausgesagt werden. Im Jahre 1399 wurde vom Mainzer Erzbischof Johann II. Engelbrecht von Nordhausen beauftragt, in Heiligenstadt „muntzen

und machen sal groschin, der ein marg eins quentyns bessir sin sal, dann der groschin munte eine marcke sy, die die hochgeborn fursten die Lantgrauen in Doringen und Margrauen zu Missen zu Sangerhusen und zu Friberg slan und muntzen lassen“ (Posern-Klett 1846, S. 342). Es ist die Zeit, in welcher die Meißner Groschen außerordentlich geringhaltig herausgebracht wurden. Nach den Angaben von G. Krug betrug 1399 ihr Rauhgewicht (Schrot) 2,53 g. Es sank bis 1404 auf 2,38 g (Krug 1974, S. 48). Da in dem Heiligenstädter Münzbrief ausdrücklich festgelegt ist, daß sich der Münzmeister bei Schrot und Korn auf die Meißner Groschen zu orientieren habe und das Durchschnittsgewicht der drei im Schlaitzer Fund enthaltenen Groschen 2,39 g beträgt, kann angenommen werden, daß sie um 1404 entstanden. Weiter ist wahrscheinlich, daß man mit der Einführung der neuen Groschensorten in Meißen—Thüringen in Heiligenstadt die Groschenprägung wieder einstellte.

4. Umfang, Zusammensetzung, Datierung und Charakter des Fundes

4.1. Umfang und Zusammensetzung des Fundes

Der Schlaitzer Fund wurde im Unterschied zu Funden aus dem 19. Jh. vollständig erfaßt. In ihm waren insgesamt 1464 Münzen enthalten. Er ist damit zu den großen Funden zu zählen.

Einzureihen ist er in die Kette der mitgeteilten Funde von Leipzig-Thekla (Krug 1961), Naundörfchen zu Leipzig (Martin 1980), Jena (Hävernick 1955), Petersberg (Hävernick 1955), Nordhausen von 1985 (noch nicht publiziert), Gera (Mues 1977) und Mutzschen (Arnold 1978). Die sechs erstgenannten wurden einige Zeit früher, letzterer etwa 10 bis 15 Jahre später abgeschlossen.

Hinsichtlich seiner Struktur läßt sich zunächst feststellen, daß für die Schatzbildung nur Groschenmünzen verwandt wurden. Es fehlen sowohl die kleineren Nominale in Form der Pfennige und Heller als auch wertgrößere Geldstücke in Form der auch schon zu dieser Zeit in Mitteldeutschland umlaufenden rheinischen Goldgulden und ungarischen Dukaten.

Was die Zusammensetzung des Fundes im Bezug auf die Münzstände anbelangt, so zeigt sich, daß die einheimischen Geldsorten absolut dominieren. Schlaitz lag zu jener Zeit an der Nordgrenze des wettinischen Herrschaftsgebietes, welches mit dem Namen Markgrafschaft Meißen und Landgrafschaft Thüringen bezeichnet wurde. Hauptprägestätte der Groschenmünzen war zu dieser Zeit Freiberg. Hinzu kam noch Sangerhausen, wo Balthasar und später wohl auch sein Sohn Friedrich von Thüringen Harzsilber zu Meißner Groschen verprägen ließen. Geht man davon aus, daß es sich bei den drei undeutlichen Münzen auch um Meißner Groschen handelt, so sind von 1464 Groschen 1460 einheimische. Das macht deutlich, daß zu dieser Zeit und bei diesem Nominal die im Lande geprägten Münzen fast ausschließlich den Geldverkehr bestimmten. Es gibt wohl kaum ein anderes Gebiet im damaligen Deutschland, von dem ein Gleiches gesagt werden kann. Insofern ist der Groschenfund von Schlaitz ein außerordentlich bedeutsames Dokument, den Geldumlauf um 1400 im Nordgebiet von Meißen—Thüringen sichtbar zu machen.

Die Beimengung von fremden Groschen beträgt lediglich 0,27 Prozent der Gesamtmasse. Der nur einmal vertretene Prager Groschen zeigt, daß die in Kuttenberg, der Hauptmünzstätte des Königreiches Böhmen, geprägten Geldstücke im Unterschied zu ihrem häufigen Auftreten in Süd-, West- und Nordwestdeutschland das meißnisch-thüringische Gebiet nicht in gleicher Weise erschlossen (Führer 1957).

Von Interesse sind auch die drei Heiligenstädter Groschen des Erzbischofs Johann II. von Mainz. Wie bereits erwähnt, sollte ihr Münzfuß ein wenig besser als der Meißner

Groschenfuß sein, und das Münzbild war auch auf den damals geprägten Grundtyp des Meißner Groschens orientiert (Taf. 55,1; 56,12). Durch den Schlaitzer Fund, wie auch durch den von Mutzschen, ist belegbar, daß dadurch erreicht werden konnte, die meißnisch-thüringischen Lande als Umlaufgebiet zu erschließen.

Weiter ist hier der Frage nachzugehen, wie sich die Fundmünzen auf die einzelnen Prägeherren verteilen. Bei diesem Unterfangen erscheint es angeraten, zwei Gruppen zu bilden. Eine erste soll die Groschen des Grundtyps umfassen. Die zweite wird gebildet von den neuen Typen der Schild-, Helm- und Pfahlschildgroschen. Tab. 2 gibt Aufschluß über die Auswertung zu dieser Frage. Dabei ist von Bedeutung, daß von den 1457 Meißner Groschen — die 3 undeutlichen sind hier ausgeklammert — 1414 auf den Grundtyp entfallen, die nach den Angaben von Krug von Wilhelm I. bis 1407, von Balthasar bis 1406, von Friedrich IV. bis 1405 und von Friedrich von Thüringen bis 1407 geprägt wurden. Die neuen Sorten sind mit 43 Stück vertreten, die Friedrich IV. ab 1405, Friedrich von Thüringen ab 1406 und Wilhelm II. ab 1407 schlagen ließen. Von der Gesamtmasse der Meißner Groschen fallen demnach 96,96 Prozent auf die alten Sorten des Grundtyps und 3,04 Prozent auf die neuen Groschen. Das läßt Rückschlüsse auf die Beendigung der Schatzbildung zu, worauf noch einzugehen ist.

Bei der Verteilung der im Fund enthaltenen Groschen des Grundtyps fällt der besonders hohe Anteil der Münzen von Balthasar auf. Im Unterschied dazu sind es im Fund von Mutzschen die Groschen Wilhelms I., welche die Hauptmasse ausmachen. Eine zwingende Erklärung für diesen Unterschied ließ sich nicht finden.

Der größere Anteil der Schildgroschen Friedrichs IV. kann damit erklärt werden, daß dieser sie bereits ab 1405 prägen ließ. Friedrich von Thüringen trat erst nach dem Tode seines Vaters Balthasar 1406 als Münzherr in Erscheinung, und Wilhelm II. konnte erst nach dem Tode seines Onkels Wilhelm I. eigenes Geld schlagen lassen. Mit diesen Hinweisen ist bereits zum nächsten Punkt übergeleitet.

Tab. 2. Verteilung der Fundmünzen auf die Wettiner Münzherren, untergliedert nach den Typen

Prägeherr	nach Fundbericht		Grundtyp nach vorhandenen Münzen			neue Groschensorten nach Fundbericht		Typ	Beginn
	Anzahl	Anteil in %	Nr. d. Tab. 1	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %		
Wilh. I.	501	35,43	1	4	0,33				
			2	407	33,59				
Balthasar	701	49,58	3	3	0,24				
			4	1	0,08				
			5	129	10,64				
			6	279	23,02				
			7	125	10,31				
			zu 6	73	6,02				
Fried. IV.	212	14,99	8	184	15,19	25	58,14	Schildgr.	1405
Fr. v. Th.			10	7	0,58	8	18,60	Helmgr.	1406
Wilh. II.						10	23,26	Pfahlsch.	1407
Gesamt	1 414	100,00		1 212	100,00	43	100,00		

4.2. Datierung und Charakter des Fundes

Bei der Ermittlung der Zeitspanne, in welcher der Schatz zusammengetragen, und des Zeitpunktes, an dem seine Anhäufung nicht fortgesetzt wurde, ist von drei Richtgrößen auszugehen:

- a) Welches sind die am frühesten geschlagenen Münzen?
- b) Welches sind die jüngsten Gepräge?
- c) Wie sind die Anteile der verschiedenen Gruppen?

Wie aus Tab. 1 zu entnehmen ist, war im Fund kein Groschen enthalten, der vor 1396 geprägt wurde. Das gilt sowohl für die Stücke Wilhelms I. und Balthasars als auch für die Friedrichs IV.

Was die Ermittlung der jüngsten Gepräge anbelangt, so ist ihre Bestimmung zweifelsfrei. Die Schildgroschen Friedrichs IV. wurden von 1405 bis 1412, die Helmgroschen Friedrichs von Thüringen von 1406 bis 1412 und die Pfahlschildgroschen Wilhelms II. von 1407 bis 1412 geprägt. Dies geschieht im Unterschied zur Auffassung von G. Krug (1974, S. 125), der die Helmgroschen Friedrich IV. zuordnet und die Prägezeit der Pfahlschildgroschen auf die Zeit von 1407 bis 1409 eingrenzt (Röblitz 1984). Ab 1412 münzten die drei Wettiner Gemeinschaftsgroschen, welche in der Legende die Anfangsbuchstaben der drei Münzherren FWF enthalten. Von diesen waren im Schlaitzer Münzfund keine Exemplare vertreten. Die Schatzbildung wurde demnach vor 1412 eingestellt. Eine noch etwas genauere Bestimmung könnte der mit sechsblättrigen Röschen versehene Schildgroschen Friedrichs IV. erbringen. Nach G. Krug (1974, S. 138 f.) sollen diejenigen mit fünfblättrigen Röschen von 1405 bis 1409, die mit sechsblättrigen von 1409 bis 1412 und die mit vierblättrigen von 1425 bis 1428 entstanden sein. Bei dieser Reihung handelt es sich jedoch nur um eine unbelegte Annahme. Ebenso ist eine zeitliche Folge denkbar, bei der die sechsblättrigen Röschen am Anfang stehen. Ferner wurde bereits an anderer Stelle in Frage gestellt, daß Friedrich IV. von 1425 bis 1428 nochmals Schildgroschen im alleinigen Namen prägen ließ (Röblitz 1984). So kann nur festgestellt werden, daß dieser Exkurs zu keiner genaueren Bestimmung des Abschlusses der Schatzbildung führte.

Betrachtet man die Anteile von alten und neuen Groschen, so zeigt sich, daß fast 97 Prozent der Groschen solche vom Grundtyp sind, die in der Zeitspanne von 1396 bis wohl 1407 geprägt wurden. Hingegen beträgt der Anteil der neuen Sorten nur reichlich 3 Prozent. Geht man davon aus, daß die Schatzbildung kontinuierlich erfolgte, so ist wahrscheinlich, daß sie bald nach dem ersten Auftreten der Groschen von Wilhelm II. aussetzte. Dabei kann angenommen werden, daß auch in der Zeit von 1405 bis zum Abschluß der Hortung weiterhin die noch reichlich umlaufenden Groschen des Grundtyps dazu verwandt wurden. Um 1410 wird die Erweiterung des Barvermögens nicht fortgesetzt worden sein.

Mit diesem Ergebnis wurde zugleich ein Ansatzpunkt zum Charakter des Fundes gewonnen. Alles spricht dafür, daß es sich bei ihm um eine nicht verbrauchte Rücklage von Einkünften handelt. Legt man die Zeitspanne von 1396 bis 1410 zu Grunde, so ergeben sich 15 Jahre. In der Systematisierung der Münzfunde nach V. Potin (1976, S. 17) ist er als Hort von kurzer Anhäufung zu bezeichnen. Erfolgte diese immer im gleichen Umfang, so ergeben sich etwa 100 Groschen pro Jahr.

Über den Hortbildner läßt sich heute nichts Genaueres aussagen. Das Fundgrundstück soll einst der Lehnshof eines feudalen Grundherren aus dem 4 km nordwestlich von Schlaitz gelegenen Burgkernitz gewesen sein. Es ist jedoch nicht mehr zu ermitteln, ob dies schon um 1400 so gewesen ist und möglicherweise der Lehnsherr das Geld in Schlaitz horten ließ. Was spräche auch dafür, dies an einem vom Stammsitz entfernten Ort zu tun? Die Zusammensetzung des Fundes, von der auf die Art der Schatzbildung geschlossen

werden kann, läßt auch die Annahme zu, daß es sich um die Rücklage eines eigenständigen ortsansässigen Bauern gehandelt hat. Nach den Registraturen der Kirchensitationen (1907, S. 68 ff.) hat es Anfang des 16. Jh. in Schlaitz 14 davon gegeben.

Bei der Bearbeitung von Münzfunden trifft man häufig das Bemühen an, kriegerische Ereignisse mit der Schatzlegung in Verbindung zu bringen. Dadurch entstehen mitunter zeitliche Festlegungen, die den münzgeschichtlichen Fakten nicht adäquat sind. Gewiß werden Kriege und seine Erscheinungen mit dazu beigetragen haben, das gehortete Geld der Erde anzuvertrauen. Doch darf man nicht übersehen, daß es damals noch keine Verhältnisse im eigenen Wohnbereich oder an anderen Stellen gab, in denen Einkünfte und Überschüsse vor fremdem Zugriff sicher deponiert werden konnten.

Beim Erklären des Vergrabens von Schätzen auch in Friedensperioden hat man davon auszugehen, daß es zu jeder Zeit das Bestreben der Menschen war, wertvolle Gegenstände, besonders Münzgeld, an einem nicht jedermann zugänglichen, vor Einbruch und Diebstahl geschützten Ort zu verwahren. Im Mittelalter dienten dazu sehr häufig Kellergewölbe und nicht selten auch direkt die Erde an einer Stelle, welche nur der Besitzer der Wertgegenstände kannte.

Für die Zeit um 1410 lassen sich für das Gebiet um Schlaitz keine besonderen Ereignisse nachweisen, die mit der Schatzlegung unmittelbar in Zusammenhang zu bringen sind. Vielmehr kann angenommen werden, daß sich die Kanne mit den Münzen schon seit Beginn der Hortung an der vorgefundenen Stelle befand. Der Hort ist demnach als wiederbringliche Rücklage zu bezeichnen. Das Geld wurde mit der Absicht der Aufbewahrung versteckt.

Denkbar ist, daß es ein plötzliches Ableben des Schatzbildners nicht ermöglichte, sein Wissen darum weiterzugeben. So blieb der Hort unentdeckt, bis Erdarbeiten im Jahre 1940 ihn zutage förderten.

5. Münz- und geldgeschichtliche Folgerungen und offene Fragen

Mit dem Münzfund von Schlaitz wird ein weiterer Hinweis dafür erbracht, daß die Helmgroschen nicht bereits ab 1390, sondern wie die Schildgroschen erst seit dem Jahre 1405 entstanden. Die von G. Krug (1964, S. 394 ff.) vertretene Auffassung konnte damit weiter gestützt werden.

Aus der Zusammensetzung des Fundes ist ferner zu entnehmen, daß seine Annahme, Friedrich IV. habe ab 1396 mit der Ausprägung der geringhaltigen Meißner Groschen ausgesetzt und erst ab 1405 wieder begonnen, die neuen Groschensorten, 20 Stück auf den rheinischen Gulden, zu produzieren, nicht zu bestätigen ist. Vielmehr gilt als sicher, daß neben Wilhelm I. und Balthasar auch Friedrich IV. an der zum Zwecke der Bereicherung bewußt herbeigeführten Verschlechterung des Münzgeldes aktiv beteiligt war. Im Jahre 1405 gelangte man an einen Punkt, an dem die negativen Auswirkungen der Geldentwertung nicht nur die schaffenden Menschen zu tragen hatten, sondern die Dynasten selbst erreichte. Das wird dazu geführt haben, das Münz- und Geldwesen in Meißen—Thüringen wieder auf eine reelle Basis zu stellen. Die Ausgabe der neuen Groschensorten, die in allen drei Varianten im Fund von Schlaitz vertreten sind, ist dafür ein sichtbarer Ausdruck.

Nach G. Krug (1974, S. 64) soll Friedrich IV. der Initiator und Hauptträger dieses Prozesses gewesen sein. Er sei gleich mit zwei neuen Groschensorten, den Schild- und den Helmgroschen, hervorgetreten. Hingegen habe sich Balthasar nur für kürzere Zeit dazu entschließen können, ebenfalls solche Helmgroschen zu prägen (Krug 1964, S. 394). „Allerdings mußte er sich Ausbedungen haben, die Ausmünzung der geringhaltigen Groschen

nebenher weiter fortzusetzen“ (Krug 1974, S. 54), und er meint weiter, dies habe sein Sohn Friedrich von Thüringen nach dem Tode Balthasars im Jahre 1406 bis 1412 fortgeführt (Krug 1974, S. 58 f.). Von Wilhelm I. nimmt er an, daß dieser bis zu seinem Tode 1407 nur die geringhaltigen Groschen schlagen ließ (Krug 1974, S. 46 f.).

An anderen Stellen habe ich bereits zu zeigen versucht, daß diese Darstellung zu dem Münzgebaren Balthasars und seines Sohnes Friedrich sowie Wilhelms I. durch neue Erkenntnisse zu korrigieren ist (Röblitz 1984; 1985).

Ferner ergab die Sichtung der vorhandenen Beschreibungen von Groschenfunden aus dieser Zeit, daß sie einer erneuten Aufarbeitung bedürfen. Das gilt besonders für die von Jena und Petersberg. In beiden waren die ab 1405 geprägten Groschensorten nicht vertreten. Den Zeitpunkt der Vergrabung legte W. Hävernich in die zwanziger Jahre des 15. Jh., was gewiß zu spät sein dürfte. Auch der Fund von Gera enthielt keine Schild-, Helm- und Pfahlschildgroschen und auch keine vom Grundtyp mit Kreuzinterpunktion in der Rückseitenlegende. Auf Grund eines Groschens, den Krug Friedrich von Thüringen für die Zeit von 1409 bis 1411 zuordnet, legt S. Mues (1977, S. 77) den Zeitpunkt der Vergrabung in diese Jahre. Nach den von uns gewonnenen Einsichten ist er jedoch von Friedrich IV. ab 1396 ausgegangen. Da ferner in diesem Fund nur ein Groschen Wilhelms I. vertreten war, der nach 1395 entstand, kann angenommen werden, daß dieser Münzschatz noch zu Ende des 14. Jh. in die Erde kam, demnach mindestens 10 Jahre eher als früher angenommen.

Schließlich werden durch die Bearbeitung des Schlaitzer Groschenfundes auch Fragen aufgeworfen, welche weiter einer Beantwortung harren.

Da ist zunächst der Unterschied in der Gestaltung der Groschen des Grundtyps von Wilhelm I. und Balthasar. Während Wilhelm weder die CRVX-Stellung noch das Zeichen vor dem Löwen und die als Beizeichen verwendeten Punkte variiert, läßt Balthasar alle drei Merkmale häufig verändern. Eine plausible Erklärung dafür gilt es weiterhin zu suchen.

Die Groschen Balthasars mit BALTh und mit BALThA sind im Fund von Schlaitz etwa zu gleichen Anteilen vertreten. Damit läßt sich die Annahme G. Krugs, daß erstere in Freiberg und letztere in Sangerhausen entstanden, weder stützen noch entkräften.

Von den 411 noch zugänglichen Groschen Wilhelms I. zählen 407 zu der schlechtesten Sorte, die nach G. Krug von 1405 bis 1407 geprägt sein sollen. Auch bei Balthasar sind mehr als 75 Prozent von dieser Sorte, deren Produktionszeitraum nach den Angaben von G. Krug gar nur etwa ein Jahr (1405/06) betragen habe. Zwangsläufig wirft sich die Frage auf, ob die Ausprägung der Groschen des Grundtyps mit der Kreuzinterpunktion in der Rückseitenlegende tatsächlich erst ab 1405 — wie G. Krug annimmt — einsetzte. Die Häufigkeit im Schlaitzer Fund und das sonst nicht seltene Vorkommen solcher Stücke läßt vielmehr vermuten, daß man damit schon um 1400 begann.

In Urkunden bis weit in das 15. Jh. hinein tritt immer wieder die Bezeichnung „Kreuzgroschen“ auf. Da in dem Zusammenhang mitunter auch der Ausdruck „Wilhelminer“ vorkam, nahm man bislang an, daß damit ausschließlich die Groschen Wilhelms I. gemeint waren.

Das ist jedoch aus mehreren Gründen unwahrscheinlich. Zum ersten ist bekannt, daß auch auf Groschen Friedrichs III. (1349 bis 1381), Balthasars und Friedrichs IV. derartige Kreuze vor dem Löwen als Zeichen verwendet wurden. Zweitens wurde schon gezeigt, daß alle Groschen Wilhelms I., deren Feingehalt von 1382 bis 1406 sehr drastisch verringert wurde, das Kreuz tragen. Sie stellen demnach wertmäßig keine einheitliche Kategorie dar. Drittens schließlich wird bei den Angaben über Kaufsummen in den Dokumenten des 15. Jh. zwischen Kreuzgroschen und anderen Meißner Groschen unterschieden. Dies deutet darauf hin, daß mit Kreuzgroschen geringhaltige Stücke gemeint sind.

All das führt zu der Frage, ob sich die Bezeichnung „Kreuzgroschen“ nicht auf die Kreuze in der Legende der Rückseite und damit auf die geringhaltigen Münzen Wilhelms I., Balthasars und Friedrichs von Thüringens bezieht.

Literaturverzeichnis

- Arnold, P., Münzkabinett 1975. Der Groschenfund von Mutzschen. Beitr. und Ber. Staatl. Kunstsaml. Dresden 1972—1975. Dresden (1978), S. 423—424.
- Castelin, K., GROSSUS PRAGENSIS. Der Prager Groschen und seine Teilstücke. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1967, S. 665—713.
- Führer durch die Schausammlung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Karte: Die Verbreitung der Sterlinge, Turnosen, Prager und Meißner Groschen in Deutschland (1250—1500). Berlin 1957.
- Götz, C. J., Beyträge zum Groschen-Cabinet. 2. Teil. Dresden 1811.
- Hävernick, W., Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen. Jena 1955.
- Joachim, J. F., Sammlung von Deutschen Münzen der Mittleren und Neueren Zeiten, Darinnen derer Chur-Fürsten zu Mayntz und Trier Solidi der mittleren Zeit, Groschen und andere kleine Münzen . . . als des neueröffneten Groschen-Cabinetts Neuntes Fach. Leipzig 1753.
- Krug, G., Der Groschenfund von Leipzig-Thekla. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 9, 1961, S. 260—284.
- Krug, G., Meißnisch-thüringische Währungspolitik 1405—1444. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 13, 1964, S. 391—425.
- Krug, G., Die meißnisch-sächsischen Groschen 1338 bis 1500. Berlin 1974.
- Krusy, H., Gegenstempel auf Münzen des Spätmittelalters. Frankfurt/Main 1974.
- Lauerwald, P., Das Auftreten der Eichsfelder Münzen in Münzfunden. Eichsfelder Heimath. 17, 1977, S. 257—262.
- Lauerwald, P., Zur Tätigkeit der Münzstätte Heiligenstadt im 15. Jahrhundert. Eichsfelder Heimath. 19, 1979, S. 62—65.
- Martin, G., Numismatische Auswertung des Groschenfundes im ehemaligen Nauendörfchen zu Leipzig. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 23, 1980, S. 217—223.
- Mues, S., Ein weiterer Münzfund in Gera. In: Bezirksmünzausstellung des Bezirksfachausschusses Numismatik Gera. Gera 1977, S. 71—79.
- Posern-Klett, F. C. v., Münzstätten und Münzen der Städte und geistlichen Stifter Sachsens im Mittelalter. Leipzig 1846.
- Potin, V., Einführung in die Numismatik westeuropäischer Länder. Berlin 1976.
- Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemaligen sächsischen Kurkreise. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. Band 2.2.: Die Ephorie Bitterfeld. Halle 1907, S. 68—76, 156 bis 159.
- Röblitz, G., Zur Münzpolitik und zum Münzgebaren in Meißen-Thüringen zur Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. Numism. Beitr. 1984 (3), S. 9—18.
- Röblitz, G., Die erste Geldkrise der Groschenzeit in Meißen-Thüringen und die Münztätigkeit Wilhelms I. ab 1405 sowie zur Bezeichnung der Meißner Groschensorten aus dieser Zeit. Numism. H. 1985, 9, S. 4—17.
- Röblitz, G., Die Verbreitung der Heiligenstädter Groschen im Lichte der Fundaufkommen und ihrer Gegenstempelung. Numism. Beitr. 1986 (3), S. 142.
- Stoll, H.-J., Münzschatzgefäße auf dem Gebiet der DDR von den Anfängen bis zum Jahre 1700. Weimar 1985.

Anschrift: Prof. Dr. habil. G. Röblitz, Lausicker Str. 34, DDR — 7027 Leipzig